

FRONLEICHNAM – A

Dtn 8, 2-3.14-16a; Joh 6,51-58

Das Sakrament des Gedenkens – um Ausrichtung und Verwurzelung zu pflegen

Die Feier des heutigen Festtages steht im engen Zusammenhang mit dem Abend des Gründonnerstags. Das ist der Tag, an dem der Herr sich selbst unter den Gestalten von Brot und Wein uns, seiner Kirche, geschenkt hat, indem er sie zu seinem Leib und zu seinem Blut verwandelte. Da es aber nicht möglich ist, die Freude und Dankbarkeit über ein so übergroßes Geschenk am Gründonnerstag, auf den der Karfreitag folgt, zu zelebrieren, holt die Kirche diese Freude am heutigen Tag mit Festgottesdienst und Prozession nach. Heuer ist aber auch das nicht ganz möglich – die Auflagen gegen die Verbreitung des Corona-Virus‘ machen eine richtig große und schöne Feier unmöglich. Auch heute noch feiern wir „auf Sparflamme“.

Am Gründonnerstag habe es freilich noch sparsamer ausgesehen. Da habe ich in einer leeren Kirche zelebrieren müssen – lediglich vier Vertreter des Gottesvolkes durften dabei sein. Und obwohl ich Sie alle, die ganze Pfarrgemeinde und ihre Anliegen, mit ins Gebet genommen habe, war es merkwürdig und schmerzlich, die leeren Bänke vor sich zu haben. Der heutige Anblick ist unvergleichlich schöner – die Bänke sind nicht mehr leer und auch die Gesichter müssen sich nicht mehr hinter den Schutzmasken verstecken. Und obwohl die Prozession noch nicht möglich ist, wollen wir uns darüber freuen, was möglich ist und vor allem Gott danken, dass er uns in Österreich diese Zeit der Prüfung so gut meistern hat lassen und dass wir uns auf einem guten Weg befinden, der hoffentlich bald zur wirklichen Normalität ohne Auflagen führen wird.

Im Mittelpunkt des heutigen Festes steht das Geschenk der Eucharistie. Gerade die vergangene Zeit, in der uns ihr gemeinsames Feiern und Empfangen versagt blieb, hat uns von neuem ihre Wichtigkeit vor Augen geführt. Und so bekennen wir mit dem heutigen Fest, gerade aus der Erfahrung des Fehlens heraus: *Herr Jesus, ohne dich können wir nicht leben. Ohne deine geheimnisvolle Gegenwart in der Eucharistie fehlt uns das Entscheidende, fehlt uns die Mitte, fehlt uns die Quelle, fehlt uns der Höhepunkt. Das Leben wird grauer und verliert an Verwurzelung, es ist viel schwieriger, die Ausrichtung auf das Wesentliche hin zu behalten.*

Das heutige Fest zeigt uns aber auch, wie wir solche schwierigen Zeiten gut meistern können. **Denn die Eucharistie bringt uns mit dem Thema des Gedächtnisses in Berührung.** Sie ist das Sakrament des Gedächtnisses, ein Sakrament des Gedenkens. Die heutige Liturgie ist durchdrungen von diesem Thema: *„Du sollst an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott, dich [...] geführt hat [...]. Nimm dich in Acht, dass [...] du den Herrn, deinen Gott nicht vergisst, [...] der dich in der Wüste mit dem Manna speiste“* (vgl. Dtn 8,2.14.16), sagte Moses zum Volk in der ersten Lesung. *„Tut dies zu meinem Gedächtnis“* (1Kor 11,24) ist das Wort Jesu, das in der Mitte jeder Eucharistiefeier steht. Und das Hochgebet spricht direkt davon, dass wir in der Eucharistie *„das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung“* Christi feiern und Gott *„das Brot des Lebens und den Kelch des Heiles“* darbringen (II. Hochgebet). Papst Franziskus nennt deswegen die Eucharistie direkt *„das Sakrament des Gedächtnisses, das uns auf reale und greifbare Weise an die Liebesgeschichte Gottes mit uns erinnert“*.

Gerade wenn **Vieles nicht möglich ist, gerade wenn uns das gemeinsame eucharistische Feiern genommen wird** – aus welchen Gründen auch immer, denn es gibt nicht nur Pandemien; das Fehlen der Eucharistie kennen auch Christen in der Verfolgung, auch kranke und in abgelegenen Gegenden lebende Christen etc. – **ist das Gedenken, das Erinnern entscheidend.** Gerade wenn uns das Fehlen der Nähe des Herrn bewusst wird, sollen wir daran denken und uns daran erinnern, welche großen Taten er vollbracht hat und dass seine Liebe erfinderisch ist, dass sein Wollen, bei den Menschen zu sein, nicht wankt, dass wir uns darauf verlassen können. **Dieses Gedenken nähert unsere Verwurzelung, nähert unseren Lebenssinn, erfrischt unseren Glauben und lässt uns auch die Durststrecken gut meistern.**

Wir freuen uns am heutigen Tag darüber, dass wir uns ohne größere Schwierigkeiten um den Altar Christi versammeln haben lassen können. Freilich würden wir über eine schöne Prozession und das gemeinsame Gehen mit dem Licht der Eucharistie durch unsere Gemeinde glücklich sein. Da müssen wir wohl noch warten.

Pflegen wir aber umso mehr unsere Gedächtnis-Fähigkeit, bitten wir den Herrn, dass er uns hilft, an seine großen Taten und an seine Gegenwart in der Eucharistie zu denken und immer tiefer verstehen, dass sie der höchste Ausdruck seiner nahegehenden Liebe ist. Bleiben wir immer mit ihm verbunden und in ihm verwurzelt. Lassen wir uns durch nichts und niemanden von ihm trennen – weder von Umständen und Pandemien, noch von eigener Bequemlichkeit oder anderen Schwierigkeiten. Dann werden wir die Ausrichtung auf das Ziel hin, auf die ewige Gemeinschaft mit ihm, behalten und immer dankbar unseren Weg gehen – ihm entgegen.

© Ladislav Kučkovský 2020